Lehrers beigetragen und ist ihm zu einer Quelle reiner Freuden geworden.

Ein starker Rechtlichkeitssinn und eine angenehm berührende Bescheidenheit gehören zu den besonderen Eigenschaften des Wesens des Genannten, und so wird er heute auch die Erinnerung an seine fünfzigjährige Lehrerwirksamkeit nur still im häuslichen Kreise feiern. Möchte dem Jubilar noch ein recht langer und sonniger Lebensabend beschieden sein! Franz Woenig.

Die Prüfungsausstellung der städtischen Gewerbeschule.

Unsere städtische Gewerbeschule ist ein überaus hoffnungsvoller Anfang einer Entwickelung, die sich in Oesterreich durch die genialen Dumreicher'schen Organisationen bereits in schärferen Umrissen und zu allseitig willig anerkannter Bedeutung hindurchgearbeitet hat. Der Gewerbeschule wird dereinst der große Haupttheil unserer Jugend zuströmen, der jetzt, in noch ziemlich allgemeiner Verkennung der Grundwichtigkeit der mit Umsicht geschulten Werkthätigkeit der Hand, sich vorläufig noch von den die Verkehrs- und Verbrauchsgüter erzeugenden Berufsarten abwendet und mit Vorliebe, ja mit Hast der diese Güter nur vertheilenden kaufmännischen Beschäftigung, sowie der zur Regelung und zuchthaltenden Leitung von Handel und Wandel bestellten Beamtenarbeit als scheinbar vornehmeren Berufsarten zukehrt. Auf diese Weise kommt es, daß Eltern in der verblendeten Meinung, ihren Kindern ein besseres Loos bereiten zu wollen, und in gänzlicher Verkennung des schwer wiegenden, fortschrittbedingenden Einflusses der Vererbung erworbener Geschicklichkeit auf Kind und Kindeskind ihre Söhne aus dem Handwerkerstande herausreißen, so daß meist nur Kinder aus den wirthschaftlich gedrücktesten Kreisen zum Handwerk und Gewerbe gelangen und auch dann oft nur, wenn krampfhaftes Angeln nach Freistellen und Erleichterung für den Besuch der theureren, für die sogenannten höheren Berufe bildenden Schulen erfolglos blieb.

Trotz alledem ist die gedeihliche Entfaltung unserer städtischen Gewerbeschule eine erfreuliche Thatsache, und Jeder, der noch zweifelhaft sein mag, ob die Schule wirklich ein neues, geräumigeres und zweckdienlicheres Heim brauche, der kann sich beim Durchwandeln der diesjährigen drei Stockwerke des jetzigen Schulhauses dichtgedrängt erfüllenden Ausstellung der Schülerarbeiten vom Bestehen dieses Bedürfnisses überzeugen.

Bewundernswerth erscheinen dem Beschauer die Leistungen und nur durch ganz besonderes Geschick in Leitung und Lehrweise erklär- und erreichbar bei Erwägung des Umstandes, daß vorläufig leider noch der Schwerpunct der Organisation in den Abendcoursen liegt, da bei der, wie erwähnt, bestehenden Zurückhaltung der besser gestellten Kreise den meisten Besuchern schon die Abendcurse nicht selten ein großes, die Tagescurse aber ein unerschwingliches Opfer auferlegen.

Was zunächst die ausgestellten Schülerhefte betrifft, so lehrt ein Durchblick derselben, daß der Lernstoff in den verschiedenen Lehrgegenständen den Schülern nach unterrichtlich bester Methode vermittelt und auch von den minderbegabten in selbstständiger Verarbeitung aufgenommen und in festes, zinstragendes Eigenthum verwandelt wurde. Der Hauptschwerpunct des Gewerbeschulunterrichts liegt nun naturgemäß nicht sowohl in der schriftlichen Arbeit, als vielmehr in der Einübung der für Jedermann wichtigen, für den Gewerbsmann unerläßliche Lebensbedingung bildenden Universal-Weltsprache, der Formensprache des Zeichnens nämlich.

Wenn nun schon die volle freie künstlerische Entfaltung dieses Bewußtseins-Ausdrucksmittels Sache der Unterweisung und Schulung auf der Kunstakademie bleibt, so muß doch auch schon bei den ersten Schritten auf dem Lernwege das höchste Ziel, und ob es auch wie ja alle Ideale vorerst unerreicht bliebe, fester Richt- und Merkpunct sein. Daß dem so beim Unterricht auf unserer Gewerbeschule ist, dankt man dem glücklichen Umstande, daß der Leiter und Lenker dieses Unterrichts, Herr Kunstakademiedirector Hofrath Dr. Nieper, künstlerischen und erzieherischen Blick in harmonischster Weise vereinigt und seine Mitarbeiter im Lehramte mit dem gleichen Geiste zu beseelen weiß. Das wird man so recht inne, wenn man diese Tages- und Abendcurse im Freihandzeichnen, im projectivischen Construiren, im geometrischen und Freihandmusterzeichnen, im Modelliren plastischen Ornaments in Wachs wie Thon, diese hübschen, geschickten häuslichen Uebungen im kartographischen Fixiren des in Stadt-, Landes- und Erdkunde Erlernten die Säle durchwandelnd mustert. Auch die der Gewerbeschule angegliederten Fachschulen, wie die Fachunterrichtscurse für Setzer und Drucker bieten dem Prüfenden die erfreulichsten Ergebnisse. Ganz besonders aber erfreulich ist auch die diesmalige Steigerung in der künstlerischen Erfassung der Aufgabe, welche sich bei Besichtigung der Arbeiten der Maler- und Lackirerfachschule aufdrängt, die in ihren drei aufsteigenden Cursen ebensoviel Tüchtigkeit und Ernst der Lernenden wie wohlgeplante Leitung der Lehrenden erkennen lassen. Die Aneignung gesundesten und künstlerisch geschulten Formen- und Farbensinns spricht trotz aller selbstverständlichen Mängel von Schülerarbeiten überall aus diesen Entwürfen zum Auge. Adolf Weiske.

Smitt'sche höhere Töchterschule.

m. Leipzig, 31. März. Dr. Hauschild, der Gründer des Modernen Gesammtgymnasiums, dessen Eingehen noch heute zu beklagen ist, rief auch im Jahre 1855 eine höhere Töchterschule ins Leben. Sie befand sich zuerst auf dem Petersteinwege, ist aber seit vielen Jahren in ihr jetziges Heim (Centralhalle) übergesiedelt. So wie der verewigte Gründer mit dieser Anstalt eine echt zeitgemäße, lebenskräftige Bildungsquelle für das weibliche Geschlecht schaffen wollte, so wird sie auch in seinem Geiste vom jetzigen Director Herrn Dr. Willem Smitt fortgeführt, und ein von demselben erschienener Prospect giebt uns einen klaren Einblick in die Wirksamkeit und die Einrichtungen dieser hochverdienten Anstalt.

Nach demselben besteht sie aus 10 einander übergeordneten Classen mit einjährigen Cursen und nimmt Schülerinnen von 6—16 Jahren auf. Der Unterricht umfaßt folgende Gegenstände: Religion, Deutsch, Literatur, Französisch, Englisch, Rechnen, Geschichte, Kunstgeschichte, Geographie, Naturkunde, Schönschreiben, Stenographie, Gesang, Zeichnen, Turnen und Handarbeiten. Das ist eine reiche geistige Speisekarte, aber die Schule sorgt auch dafür, daß trotzdem den Töchtern keine Ueberanstrengung zugemuthet wird. Die Unterrichtsstunden fallen nur auf den Vormittag, und das ist im heißen Sommer von großem Vortheil. Zwischen den einzelnen Stunden werden den Schülerinnen längere Pausen gewährt. Auch wird sorgfältig darüber gewacht, daß eine Ueberbürdung der Kinder durch häusliche Arbeiten nicht eintritt.

Der Prospect giebt eine Uebersicht über den Lehrplan, aus welchem wir sehen, wie die Schule den Anforderungen der Zeit und des Lebens gerecht zu werden sucht. So wird z. B. der Unterricht in den neueren Sprachen in den obern Classen in französischer und englischer Sprache ertheilt, damit die Schülerinnen die fremde Sprache auch verstehen und sprechen lernen. Hinsichtlich der Naturkunde wird die Anschauung hochgehalten (es werden zu dem Zwecke auch die städtischen Anpflanzungen, der botanische Garten, der zoologische Garten rc. besucht) und das Naheliegende vor allen Dingen berücksichtigt. Zu den Gegenständen, welche die Anstalt als für das weibliche Geschlecht wichtige und einflußreiche pflegt, gehören: Anthropologie und Gesundheitslehre, Stenographie, Zeichnen, Malen, Turnen, weibliche Handarbeiten. Der Gesangunterricht der Anstalt ist ebenso wie die übrigen Lehrfächer in besten Händen und es haben die Schülerinnen bei Aufführungen und Festlichkeiten schon oft sehr anerkennenswerthe Proben von ihren Gesangsvorträgen gegeben.

Außer den halbjährigen Censuren werden in den unteren und mittleren Classen alle 14 Tage, in den Classen IV und III alle 4 Wochen über Sitten, Fleiß, Aufmerksamkeit, Ordnung und Leistungen im Allgemeinen Zeugnisse in einem besondern Zeugnißbuche von den Classenlehrern ausgestellt. Das Schulgeld, welches vierteljährlich pränumerando in 4 Terminen zu zahlen ist, beträgt jährlich in den untersten Classen 100 ℳ und steigt später in den höheren Classen bis zu 180 ℳ. Geschwister erhalten bei gleichzeitigem Besuche der Schule Ermäßigung des Schulgeldes. Zum Schluß giebt der Prospect ein Verzeichniß der sämmtlichen Lehrbücher und weist dann auf die Auskunft hin, welche der Herr Director, dessen Gattin, Herr Sup. D. Pank und eine Anzahl von Eltern früherer Schülerinnen zu geben bereit sind. Ein herzliches Glück auf! der in Segen wirkenden Anstalt zum neuen Schuljahre!

Leipziger Lehrerverein.

Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten erhielt in der letzten Sitzung des Vereins Herr Riceus zu seinem Vortrage über Joseph Freiherr von Eichendorff das Wort, der schon in voriger Sitzung, welche wegen der vom Ableben Kaiser Wilhelms im Umlaufe befindlichen Gerüchte ausgefallen war, auf der Tagesordnung gestanden hatte.

Der Herr Redner ging in seiner Einleitung von dem äußeren Anlasse seines Vortrags, dem 100jährigen Geburtstage des Dichters aus und hob dann vor allem hervor, wie sehr es gerade dieser deutsche Dichter verdiene, einmal eingehender Erwähnung zu finden.

Der Herr Vortragende zeigte zuerst an der Hand der Lebensgeschichte Eichendorff's das Werden des Dichters. Er folgte hierbei den biographischen Angaben, welche Eichendorff's sämmtlichen Werken vorgedruckt sind. (Ausgabe in 6 Bänden.)

Joseph Freiherr v. Eichendorff, der am 10. März 1788 geboren wurde, war einem schlesischen Adelsgeschlechte entsprossen. Sein Vater war bieder und einfach, von großer Herzensgüte. Seine Mutter, eine geistvolle, lebendige und schöne Frau, die eine glänzende Umgebung liebte, besaß ebensowenig wie der Vater Anlage zum Dichten. Auf Schloß Lubowitz bei Ratibor, dem Wohnsitze der Eltern, erhielt Joseph mit seinem Bruder Wilhelm von Privatlehrern die ersten Unterweisungen. Lerneifer und ein reger Trieb zur Selbstbeschäftigung traten bei ihm schon frühe hervor; besonders innig hing er an der heimischen Natur. Keck und heiter, stählte er seinen Körper durch Schwimmen und Reiten, ergötzte er sich durch weite Wanderungen. Hier schrieb der erst Zehnjährige sein erstes Trauerspiel.

Im Convicte des katholischen Gymnasiums zu Breslau, wohin er mit seinem Bruder gebracht wurde, studirte er unter andern den Homer ganze Nächte hindurch. Er betheiligte sich auch an dramatischen Aufführungen. Nachdem beide Brüder bis 1805 in Breslau geweilt, wo sie sich im letzten Jahre dem Studium der englischen und französischen Sprache hingegeben und akademische Vorlesungen besucht hatten, lernten sie auf der Universität Halle die damals berühmten Lehrer Fr. A. Wolf, Schleiermacher und Steffens kennen. Hier beschäftigte sich nun Eichendorff hervorragend mit den neueren Dichtern, z. B. Goethe u. s. w., sowie er auch oft den in Gegenwart Goethe's und Schiller's stattfindenden Aufführungen im nahen Lauchstädt beiwohnte. So ernst er im übrigen arbeitete, war er auch hier im äußeren Leben immer fröhlich, liebte er körperliche Anstrengungen und Uebungen, letztere bis zur Verwegenheit. Nach seiner 1806 erfolgten Heimkehr wandte er sich ein Jahr später nach der süddeutschen Universität Heidelberg, wo er bei dem berühmten Rechtsgelehrten Thibaut Vorlesungen hörte, mit angestrengtestem Fleiße besonders in den Frühstunden philosophischen und philologischen Studien nachging, italienisch trieb und in seinen Mußestunden durch Gesang und seine Guitarre sich erheiterte. Von glühender Vaterlandsliebe beseelt, verband er sich mit den bekannten Geistern: Achim von Arnim, Clemens Brentano, Joseph Görres, und dichtete schon hier manches Lied. Von einer Reise nach Paris kehrte er 1808 abermals in die Heimath zurück, wobei er seiner zukünftigen Gattin das erste Mal begegnete. Von Berlin aus, wohin Wilhelm und J. von Eichendorff 1809 gekommen waren, gingen beide 1810 nach Wien, wo sie nach wohlbestandener Prüfung in Staatsdienst zu treten beabsichtigten. Wilhelm führte seinen Entschluß aus und blieb in Oesterreich. Joseph, der in Wien Friedrich von Schlegel's Bekanntschaft gemacht hatte, kehrte 1813 in Begleitung seines Freundes Philipp Veit nach Breslau zurück, veranlaßt durch des preußischen Königs: „Aufruf an mein Volk“. Ein Bildniß aus jenen Tagen läßt ihn als blühend schönen Jüngling erkennen. Er gehörte bis Juni dieses Jahres dem Lützow'schen Freicorps an, trat hierauf als Officier in ein schlesisches Regiment ein und nahm endlich 1814 seinen Abschied. Ende dieses Jahres erfolgte seine Verbindung mit Louise Victoria v. Larisch, was ihn nicht abhielt, 1815 wieder mit ins Feld zu ziehen, nachdem er seine Gemahlin bei guten Freunden sicher geborgen wußte. 1816 verließ er mit seinem Regiment Frankreich und war bis 1819 als königlicher Referendar in Breslau thätig. Während dessen verlor er den Vater. Schloß Lubowitz, seine theure Heimath, kam in fremde Hände. 1820 ward er nach Berlin berufen, von wo aus er 2 Jahre darauf in Danzig, anfangs commissarisch, später als Regierungsrath die Geschäfte eines katholischen Consistorial- und Schulrathes für Westpreußen übernahm. Noch später vertauschte er Königsberg mit Danzig. In diese Zeit fällt sein Freundschaftsbündniß mit Heinrich Theodor von Schön. Von 1831 bis 1844 war er als Rath und zuletzt als Geheimrath im Cultusministerium zu Berlin angestellt, auch hier der Abtheilung für katholisches Kirchen- und Schulwesen zugewiesen. In der Hauptstadt lebte er sich in Verbindung mit Gelehrten, Dichtern, Künstlern und anderen hervorragenden Personen. Genannt seien nur Chamisso und sein Liedercomponist Felix Mendelssohn. Nach seinem 1844 erfolgten Rücktritte aus dem staatlichen Berufe widmete er sich der Uebersetzung spanischer Dichter, insbesondere Calderon's, und war bis zu seinem Tode auf literaturgeschichtlichem Gebiete thätig.

Sein Familienleben war ein außerordentlich glückliches. 1855 entriß ihm der Tod sein Weib. Infolge einer Lungenentzündung schied auch er 1857 als fast siebzigjähriger bis dahin rüstiger Greis aus dem Leben. Beide Gatten liegen auf dem Friedhofe zu Neiße begraben.

Aeußerlich ernst und würdevoll, war er von Herzen gutmüthig, einfach in seinen Gewohnheiten, höchst bescheiden in seinen Bedürfnissen, streng in der Handhabung seiner Pflichten, war er in der Unterhaltung voller Geist und Leben.

Von seinen poetischen Werken, welche der 2. Theil des Vortrages behandelte, existiren außer einer im letzten Jahre neu erschienenen verschiedene Ausgaben, z. B. zwei ältere, in 6 Bänden die eine, in 4 Bänden die andere. Die übrigen unter dem Titel „vermischte Schriften“ bilden 5 Bände. Die poetischen Erzeugnisse Eichendorff's sind lyrischer, epischer und dramatischer Art. Zu letzteren zählen: „Ezzelino de Romano“ aus der Hohenstaufengeschichte, „der letzte Held von Marienburg“ mit dem Ordensmeister Heinrich von Plauen als Hauptperson — beides Trauerspiele —, weiter das Lustspiel: „die Freier“ u. a. Die drei genannten sind von der Bühne wieder verschwunden. Mehr Glück hat Eichendorff mit seinen Romanen gehabt, obwohl auch diesen eine gewisse Einförmigkeit und Unklarheit (ähnlich wie den Dramen) aufgeprägt ist.

Die erst 4 Jahre nach ihrer Vollendung gedruckte Erzählung: „Ahnung und Gegenwart“ war sein episches Erstlingswerk. Interessant ist der für Eichendorff's Eigenart charakteristische Schluß: Graf Friedrich, der Held der Darstellung, glaubt in der Religion das einzig wirksame Heilmittel gegenüber den Wirren der Zeit (gedacht ist an die Jahre 1809 und 1810) entdeckt zu haben.

Ein zweiter größerer Roman „Dichter und ihre Gesellen“ schildert in losem Nebeneinander mehrere Personen von dichterischer Schöpfungskraft oder doch poetischer Begabung. Neben Graf Victor, der mit Geschick schriftstellert, treten z. B. ein von „poetischen Anfällen geplagter alter Doctor“ und ein Student auf, der nach Beendigung seiner Studien der Neigung zum Dichterberufe nicht widerstehen kann. Ernste und heitere Bilder wechseln in diesem Romane in angenehmster Weise.

In allen seinen epischen Arbeiten, von denen noch einige kleinere erwähnt werden, wie: „das Marmorbild“, „Schloß Durande“ und „Robert und Guiscard“ — tritt uns die Eigenthümlichkeit des Dichters entgegen, in den Gang der Erzählung köstliche Lieder einzuflechten. „O Thäler weit, o Höhen“, „In einem kühlen Grunde“, „Vergangen ist der lichte Tag“ u. v. a. erscheinen hier so, wie von einem schönen Rahmen umschlossen.

Aus dem „Leben eines Taugenichts“, der bekanntesten und wohl zugleich lieblichsten Erzählung, las der Vortragende mehrere Stellen vor.

Wie Eichendorff's übrigen Gedichte in vorzüglichem Maße, so tragen auch die genannten epischen Erzeugnisse den Stempel des „Romantischen“ an sich. Er redet da von: „Blüthenschimmer, Nachtigallen, von dunklen Baumgruppen, Marmorbildern, grauer Dämmerung“ rc. Zum Theil nebelhaft anfangs — zu häufig wiederkehrende Scenen — sind seine Producte, doch überall von dem reinen Dufte wahrer Poesie überhaucht. Er hat es verstanden, so recht den Volkston zu treffen, er ist Dichter von Natur, aus ihm spricht gleichsam ein Stück von deutscher Volksseele. Aus seinen Liedern, die von „goldenen Sternen“, von „Vöglein im Waldesschein“ singen, klingt es „träumerisch, sehnsuchtsvoll, duftig dämmernd“. Jedes Lied ist ein Gesang. Es darf uns daher nicht wundern, daß der meisten von ihnen wenigstens von einem, manche von mehreren namhaften Componisten in Musik gesetzt worden sind.

Mendelssohn, der musikalische Dolmetscher Eichendorff's, hatte immer ein Exemplar von dessen Gedichten bei sich. Das schöne Lied: „Vergangen ist der lichte Tag“ ward sein Sterbegesang. Auf seinem Grabstein befestigte er sich Eichendorff's sinnige Worte: „Gedanken gehn und Lieder fort bis ins Himmelreich.“ In seinen Gedichten spricht Eichendorff von „Frühlingsnacht“, klagt er im „Liebesleid“, jauchzt es von „Liebeslust“, preist der Dichter das Sänger- und Wanderleben, besingt er große Zeitereignisse, läßt er uns die Größe Gottes andächtig schauen, giebt er seinem Schmerz über einen Verlust wehmüthigen Ausdruck.

Seine Lieder üben daher auf jedes Gemüth einen unbeschreiblichen Zauber aus. Sie sind das unveräußerliche Eigenthum der deutschen Jugend geworden, und wer schwelgte nicht in seligen Erinnerungen vergangenen Glücks beim Hören oder Singen der unvergeßlichen Strophen. Es giebt wohl keine deutsche Gegend, wo sie nicht daheim wären. „Sie klingen in den Thälern weit, sie schallen auf den Höhen.“ Sein reicher Liederschatz zieht noch heute von Gau zu Gau durch's deutsche Vaterland, und fort und fort werden die Alten und die Jungen aus dem frischen Liederborn schöpfen. Eichendorff verdient deshalb unsere aufrichtige Bewunderung, unsern Dank aus vollstem Herzen.

Was aber die Werke Eichendorff's vollends werthvoll macht, das ist, wie Redner zum Schlusse ausführt, der Geist, von dem sie getragen. Fast aus jeder Zeile ersieht man wahrhaft sittliches Wollen, seinen Patriotismus, heißen Freiheits- und Thatendrang und vor allem seine unerschütterliche Wahrheitsliebe. „Anders sein und singen, das ist ein dummes Spiel.“

Er rührte nicht blos seine Laute, sondern zückte auch das Schwert, wenn es galt.

Nicht Tiefheit ist der Grund seiner Dichtung, sondern der edle Wahrheitsdrang. „Was wahr in dir, wird sich gestalten.“

So konnte der von Gott begnadete Dichter als wirklicher Künstler auch das Schöne meisterhaft darstellen.

Der Vortragende, der durch seine Ausführungen alle Zuhörer gefesselt, erntete den lebhaftesten Beifall. Von einer Debatte wurde abgesehen. H.

Königliches Landgericht.

III. Strafkammer.

I. Die noch im schulpflichtigen Alter stehende Anna Amalie Böhme von hier hat eine bedenkliche Neigung zu Schwindeleien zu erkennen gegeben. Unter der falschen Vorspiegelung eines Auftrages ihres Vaters war sie zunächst zu einer Grünwaarenhändlerin gekommen, um derselben 6 ℳ abzuschwindeln, während sie ein gleiches Manöver unter Benutzung einer gefälschten Anweisung in Connewitz behufs Erlangung einer Summe von 25 ℳ in Scene setzte und endlich einem Beamten unter gleichfalls erdichteten Angaben 15 ℳ abnahm. Außerdem fiel der jugendlichen Betrügerin die rechtswidrige Erlangung von ein Paar Schuhen in einem hiesigen Trödlergeschäft und die Entwendung eines zweiten Paares Schuhe aus demselben Geschäft zur Last. In zwei Fällen war der Angeklagten das erschwindelte Geld wieder abgenommen worden; es erfolgte ihre Verurtheilung wegen Betrugs und Urkundenfälschung, sowie wegen Diebstahls unter Annahme mildernder Umstände zu 4 Monaten Gefängnißstrafe.

II. Der Fleischergeselle Friedrich Emil Bertram aus Liebertwolkwitz hatte sich einiger allerdings dem Werthbetrage nach unerheblicher Rechtswidrigkeiten schuldig gemacht, und zwar zunächst von einem gewissen H. in Stötteritz ein Fleischermesser geliehen, dasselbe aber unter unwahren Angaben erst bei einem Kaufmann daselbst und sodann bei einem Bäcker gegen geringe Darlehen zu verwerthen sich bemüht. Weiter hatte er bei einer Frau K. in Stötteritz sich eingefunden, derselben mitgetheilt, daß er beauftragt sei, für einen Bäcker in Volkmarsdorf ein Pferd zu kaufen und der K. den Kauf ihres Pferdes angeboten, zunächst aber eine kleine Entschädigung verlangt, deren Betrag er schließlich bis auf 10 ₰ reducirte und auch erhielt. Im letzten Falle vermochte das Gericht nicht zur Ueberführung des Angeklagten zu gelangen, da seine Behauptungen, mit dem Ankauf eines Pferdes wirklich beauftragt gewesen zu sein, nicht widerlegt werden konnten, der Angeklagte auch wirklich einen gewissen K. mit in die Behausung der Pferdebesitzerin gebracht hatte, um sich das Kaufsobject anzusehen.

Dagegen erfolgte im Uebrigen die Verurtheilung des Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnißstrafe und 2 Jahren Verlust der Ehrenrechte; von der Strafe wurde 1 Monat auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Der Gerichtshof bestand aus den Herren Landgerichtsdirector Sieber (Präsid.), Landgerichts-Räthen Dietsch, Gruber, Barth und von Sommerlatt; die Anklage führte Herr Staatsanwaltschafts-Assessor Dr. Graf.

IV. Strafkammer.

Am 14. August vor. Js. wäre es auf einem Neubau zwischen dem Handarbeiter Franz Gustav Adolf Wolf aus Wechselsfeld und anderen Handarbeitern zu Streitigkeiten gekommen, in deren Verlauf Wolf einen Schub erhalten hatte, dergestalt, daß er hingetaumelt war. In Erregung darüber hatte er ein Stück einer alten Bauklammer ergriffen und dem einen seiner Gegner damit einen Schlag über den Kopf versetzt. Nach der Sachlage und den Umständen, unter denen der Angeklagte zu jener Thätlichkeit gereizt worden war, erachtete das Gericht die Annahme mildernder Umstände für zulässig und eine Gefängnißstrafe in der Dauer von 4 Wochen als eine dem Verschulden des Angeklagten entsprechende Ahndung.

Der Gerichtshof bestand aus den Herren Landgerichts-Director Borrich (Präsid.), Landgerichts-Räthen Dietz, Wolf, Adam und Barth; die Anklage führte Herr Staatsanwaltschafts-Assessor Dr. Dürbig.

Vermischtes.

‡‡ Aus Thüringen, 30. März. Vor einigen Tagen wurde von Holzhauern zwischen Eisenach und Ruhla in der Nähe des Wachsteins unter einem überhängenden Felsen der Leichnam eines jungen Mannes gefunden, der fast ganz in Eis eingeschlossen war und welcher jetzt als der von Gotha gebürtige und in Erfurt bei der „Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank“ thätig gewesene Handlungslehrling G. Büssert recognoscirt worden ist. Derselbe war am 2. October vorigen Jahres von seinem Principal beauftragt worden, nach Molschleben zu reisen, um eine Feuerversicherungs-Angelegenheit zu reguliren, ist aber nicht wieder zurückgekehrt. — Auf der Gotha-Leinefelder Bahn hat zwischen Ballstädt und Langensalza eine Dammrutschung des Bahnkörpers stattgefunden, wodurch der Betrieb gehemmt ist; die Passagiere müssen an der betr. Stelle umsteigen. — Der Reichstagsabgeordnete für den zweiten meiningischen Wahlkreis, Dr. Witte, soll dem Vernehmen nach in geschäftlichen Angelegenheiten auf längere Zeit nach Amerika gehen. — Der Prinz Alfred von Edinburg hat mit seinem Informator von Coburg aus eine Osterferienreise nach Malta angetreten. — Gleichwie in Gotha, ist auch in Rudolstadt der neuernannte Staatsminister, der bisherige Oberregierungsrath und Stellvertreter des Regierungspräsidenten in Frankfurt a. O., Herr von Starck, eingetroffen. — Im Schwarzathal und Umgegend hat gestern Nachmittag unter heftigem Blitz und Donner ein starkes Gewitter getobt. — In Lehesten ist der 12jährige Sohn und die 10jährige Tochter des Schieferarbeiters Beruh. Neupert in den Fluthen der hochangeschwollenen Loquitz umgekommen. Bei dem Versuche, den Fluß zu überschreiten, wurden beide mit fortgerissen und ertranken.

— Stuttgart, 30. März. Unter dem Vorsitze des Vorstandes der Handels- und Gewerbekammer, des Herrn Geh. Hofraths Dr. v. Jobst, fand in den letzten Tagen bezüglich eines von Professor Dr. Huber angeregten und detaillirt entworfenen Projects der Ausstellung der Württembergischen Verlags- und Buchgewerbe, welche einen Theil der zur Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums S. M. unseres Königs in Aussicht genommenen Festlichkeiten bilden wird und für die Zeit von Mitte Juni bis Ende Juli n. J. geplant ist, eine Vorbesprechung verschiedener hiesiger Verlagsfirmen im engeren Kreise statt. Bei derselben wurde zunächst die Vorfrage für das Zustandekommen des Unternehmens, nämlich die der genügenden Betheiligung und finanziellen Garantierung, befriedigend gelöst. Die Ausstellung erstreckt sich 1) auf die Firmen des Württembergischen Illustrationsverlags; 2) auf die künstlerischen, mechanischen und chemischen Reproductionsarten, namentlich auf Lichtdruck, Xylographie, Chromolithographie und Farbdruck, ferner Photographie, Auto-, Helio- und Phototypie u. s. w.; 3) auf eine retrospective Ausstellung älterer Illustrationen, Schriftproben und Einbände; 4) auf die Vorführung der Mechanik der Vervielfältigung u. s. w. Das ausführende Comité besteht vorerst aus den Herren Freiherrn v. Cotta als Vorsitzendem, Commerzienrath Kröner und Karl Hallberger als Stellvertretern, Professor Dr. Huber, Th. Göbel, Paul Neff und Max Seeger.

— Pariser Kindermoden. In Paris greift jetzt eine abscheuliche Mode um sich, welcher die Aerzte vergeblich zu steuern suchen. Man fängt an, die Kinder zu schminken. In den öffentlichen Gärten trifft man Babies im Alter von drei Jahren, welchen die verblendeten Mütter bereits die Augenbrauen färben. Andere wieder finden, daß die Gesichtsfarbe der Kleinen zu lebhaft sei und pudern die Wangen mit Reismehl, ja nicht selten sieht man sogar bei Mädchen im Alter von zehn Jahren den bewußten schwarzen Strich unter den Augen, der die Sterne größer erscheinen läßt. Daß unter solchen Umständen 15- bis 16jährige Mädchen bereits ein farbloses, von der Schminke ruinirtes Gesicht haben werden, ist nicht das größte Unglück, welches aus dieser Sitte entspringen kann.

— Ein Freund unseres Blattes sendet uns aus Capstadt die folgenden launigen Verse:

Zerstörte Illusionen!

Saßen drei alte Knaben
Am Tisch beim Sherry-Wein,
Erzählten sich von Schwaben
Und von dem grünen Rhein.

Der Becher ging im Kreise,
Das Blut bald feurig rollt,
Nach alter Zecher Weise
Sind sie dem Sange hold.

Sangen von deutschen Frauen
Und ihrer Lieblichkeit,
Wie man in deutschen Gauen
Die Zeit sich froh vertreibt.

Wenn auch des Tages Mühen
Das Liebchen hold im Arm,
Und schön're Freuden blühen,
Da schwindet jeder Harm.

Der Sherry macht sie glauben
An Erdenseligkeit,
O Saft der süßen Trauben,
Sei uns gebenedeit!

Doch als der Rausch verflogen,
Des Weines Geist entschwand,
Da fanden sich betrogen
Die Drei im Kaffernland.

Nicht treuen Weibes Liebe
Sie wonnevoll beglückt,
Des Lebens schönsten Triebe
Sind ihnen hier entrückt!

O. U.

Literatur.

Das soeben erschienene April-Heft der von Paul Lindau herausgegebenen Monatsschrift „Nord und Süd“, (Breslau, S. Schottlaender) wird von einem Bilde Hans von Bülow's in vortrefflicher Radirung von L. Kühn in München eröffnet. Paul Marsop in München entwirft hierzu ein Charakterbild des Künstlers, eine Schilderung seines Entwicklungsganges, seiner Leistungen als Orchester-Dirigent, als Klavierspieler, als Herausgeber der Werke unserer ersten Meister und als Musikschriftsteller. Mit feinem Eingehen auf die Eigenthümlichkeiten dieses so oft verkannten Mannes, wägt er Licht- und Schattenseiten in seinem Wirken und seiner Persönlichkeit ab, mit voller Bewunderung zwar für den ausgezeichneten Mann, aber doch frei von jeder Voreingenommenheit. Es ist die erste gegenständliche Schöpfung Hans von Bülow's. — M. Cantor in Heidelberg beweist in dem Aufsatz „Vier berühmte Astrologen“, daß das Vorurtheil einer Zeit auch die großen Männer unterjocht. Vier Männer, welche in der Geschichte der Astronomie sich Namen von bestem Klange erworben haben, ein Copernicus, ein Tycho de Brahe, Galilei, Kepler, waren ebenso wie andere Gelehrte ihrer Zeit Astrologen, hingen also einer Wissenschaft an, die heute jeder leidlich Gebildete als eine Summe von Vorurtheilen über Bord geworfen hat. — „Schiller auf der Stuttgarter Militair-Akademie“, von Otto Brahm in Berlin, bietet in schöner Form die Resultate der jüngsten Forschung. Der Aufsatz ist reich an neuen Aufschlüssen und gewährt einen genaueren Einblick in die Verhältnisse jener vielgetadelten herzoglichen Schule, als wir bisher haben konnten. Der Herausgeber, Paul Lindau, bietet in „College Schnabel“ Erinnerungen aus der Redactionsstube, eine außerordentlich reizvolle Schilderung aus dem Leben eines Journalisten, der, wie Hunderte seinesgleichen, ungekannt durch die Welt geht, ohne Nachruhm dahinstirbt, nur mit dem Bewußtsein, treu seine Pflicht gethan zu haben. — Die Novelle ist in dem April-Heft durch zwei schöne Arbeiten vertreten, durch M. Corvus in Leipzig, „Dr. Lomnitz“ und Hans Dilling, den verstorbenen jungen Dänen, der sich so schnell das Bürgerrecht bei uns erworben hat, „Des Dachdeckers Mutter“, Gerländer Skizze. „Dr. Lomnitz“ behandelt den Conflict der Freundestreue mit der Pflicht des Arztes und hat hierin eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Heyse'schen Einacter „Die schwerste Pflicht“. Dilling's Gerländer Skizze schildert das anmuthende Verhältniß eines von seiner Mutter vernachlässigten Burschen zu einem mitleidigen Mädchen, das allmälig zu einer ersten Liebe und zu einer Ehe führt, deren Glück auch noch die letzten Lebensjahre der Mutter verklärt. — Abgeschlossen wird das Heft durch eine reichhaltige Bibliographie und bibliographische Notizen. **

* * *

Fürs Haus. Ein nützlicher Rathgeber. Von Carola von Eynatten und Frau Dr. Juber. (472 S.) Zürich, Verlag von Schröter & Meyer. 1888. Preis broch. 5 ℳ, eleg. geb. 6 ℳ. Dieses aus den 3 Theilen: „Für die Gattin“, „Für die Hausfrau“, „Der tägliche Tisch“ bestehende und einen Gesundheits-Anhang enthaltende Werk liegt nunmehr vollständig vor und darf jetzt den schon den einzelnen Lieferungen gewordenen Beifall um so mehr beanspruchen. „Fürs Haus“ erweist sich als ein wahres Haus- und Familienbuch, als ein Schatzkästlein allen Wissenswerthen in Haus und Küche und empfiehlt sich bei dem sehr mäßigen Preise und der eleganten Ausstattung als ein sehr praktisches und gediegenes Geschenk für die Ehe. Man weiß nicht, was mehr anzuerkennen sei: die Fülle des Inhaltes oder die Gediegenheit. Es wird eben so gut über den Jähzorn und noch 18 andere Affecte und Charakter-Richtungen in der Ehe abgehandelt, wie über die häusliche Buchführung und über Wiener Milchrahmstrudel. Das Werk ist ein nicht genug zu empfehlendes Universal-Lexikon fürs Haus, der Titel konnte nicht bezeichnender gewählt werden. **

* * *

Deutsches Dichterheim. Organ für Dichtkunst und Kritik. Herausgegeben von Paul Heinze in Dresden-Striesen. Die soeben erschienene Nr. 14 vom 8. Jahrgange dieser Zeitschrift, welche vorzugsweise dem Andenken Kaiser Wilhelms gewidmet ist, feiert den verewigten Monarchen zunächst durch drei Gedichte von Paul Heinze, Gerhard von Amyntor und Friedrich von Bodenstedt. An sonstigen Beiträgen sind darin enthalten: Gedichte von Julius Sturm, Reinhold Fuchs, Emma Crone-Meyer, J. Berkl, A. Geiger, Elfriede Lange und Richard Dehmel. — Das Volkranklied. Ein Sang aus unseren Tagen. Von Julius Grosse. (Fortsetzung.) — Ueber den Dichter Magnianus. Von Dr. M. Manitius. — Karl Bartsch †. — Correspondenz. — Diese Nummer kann auch einzeln zum Preise von 0,50 ℳ von der Expedition des „D. D.“ in Dresden-Striesen bezogen werden.

* * *

Nummer 12 der „Dramaturgischen Blätter und Bühnen-Rundschau“, herausgegeben von der Genossenschaft deutscher Bühnen-Angehöriger, redigirt von Raphael Löwenfeld (Berlin, Verlag von F. A. Günther & Sohn), hat folgenden Inhalt: Robert Prölß: Der Beifall im Theater. — Alfr. Chr. Kalischer: Gotthold Ephraim Lessing als Musik-Aesthetiker. — Emile Zola: Ueber Theaterschulen. — Emil Werner: Die Volksbühne in Worms. — Umschau: Wien (R. M.-G.). — Feuilleton: Eugen Zabel: Aus alten Tagen. — Offener Sprechsaal. — Notizen. — Neue Bücher. — Chronik. — Die Landestrauer. — Mittheilungen der Genossenschaft deutscher Bühnen-Angehöriger.

* * *

Kritische Beleuchtung des Heilverfahrens M. Mackenzie's nebst Studien und Betrachtungen über die behandelte Krankheit, die bisherige und die nothwendige Curart, von einem parteilosen Doctor der Medicin, ehemals akademischen Lehrer derselben. Hagen i. W. 1888, Verlag von Hermann Risel & Co.

Post- und Telegraphenwesen.

*— Aus Rostock geht uns von der Lloyd-Direction unterm 31. März folgendes Telegramm zu: Die Postdampfer-Verbindung „Warnemünde-Gjedser“ (Route Berlin-Kopenhagen) ist heute wieder eröffnet worden.

Aus dem Geschäftsverkehr.

‡ Die bekannte und beliebte Gastwirthschaft „Zum Nicolaitunnel“ auf der Nicolaistraße, bewirthet von Emil Poser, hat ein völlig neues Ansehen erhalten durch die dieser Tage fertiggestellte malerische Ausschmückung der Wände und gewölbten Decken der genannten Gastwirthschaft. Namentlich ist es ein Wandgemälde, Bacchus und Gambrinus darstellend, welches die Aufmerksamkeit aller Gäste in nicht geringem Maße erregt. Somit haben durch die kunstgeübte Hand Meister Beyerlein's die behaglichen und gemüthlichen Räume des von Alters her beliebten Nicolaitunnels eine zwar einfache, aber würdige Ausstattung erhalten. Allein die Annehmlichkeit des Aufenthaltes wird insbesondere dadurch zu einer vollständigen, daß die Bewirthung eine vorzügliche, die Bedienung eine musterhafte ist. Schmackhafte und gute, dabei reichlich zugemessene und nicht theure warme und kalte Speisen aller Art und ein vorzüglich gepflegter Trunk aus unserer rühmlichst bekannten heimischen Brauerei von Riebeck & Comp. sind das Wahrzeichen dieser Gastwirthschaft, welche, wie auch die zahlreichen eingesessenen Stammtische beweisen, den beliebtesten Bürger-Restaurants Leipzigs zugezählt werden darf.